

Die eigene Berufung leben

Predigt zu Jeremia 1, 4-10 (Predigttext wird als Schriftlesung gelesen)

Liebe Gemeinde,
 wir sollten **vorsichtig** sein,
allzu schnell die Geschichten der großen Heiligen
eins zu eins auf uns zu übertragen.
 Wir sind **weder** kleine oder große **Jeremiase**
 noch kleine oder große **Mose**,
 wir sind und sollen ganz **eigene** Menschen sein,
 mit ganz **eigenen** Gottes-Geschichten.
 Und **dennoch**:
 diese Geschichten der Bibel
 sind uns **nicht nur** aus **historischem** Interesse überliefert,
 sondern weil sie auch Ermutigung und Herausforderung **für uns** in sich tragen.

Wozu aber will der Prophet Jeremias,
 von dessen Berufung wir gerade in der Epistellesung gehört haben,
 uns heute ermutigen und herausfordern?

Ganz kurz zusammengefasst,
 so wie Sie es auch in der Einladung zu diesem Gottesdienst lesen konnten:
„Die eigene Berufung leben“

Tiziano Terzani, bekannter **Autor**
 und langjähriger **Südostasien-SPIEGEL-Korrespondent**
 gibt **diese** Herausforderung in **letzten Gesprächen** mit seinem Sohn Folco
 kurz vor seinem **Tod** so weiter:

**„lebe so,
 dass du dich in deinem Leben wieder entdeckst“.**
 Unter dem Titel „Das Ende ist mein Anfang“ veröffentlichte Folco
 seine Erinnerungen an die letzten Stunden seines Vaters.
 Unter dem gleichen Titel wurde dann das Buch eindrücklich verfilmt
 und war gerade erst im ARTE zu sehen.

**„Lebe so,
 dass du dich in deinem Leben wieder entdeckst“.**
 Oder: **„Lebe deine eigene Berufung“**
 Was ist an dieser Aufforderung so **besonders**?
 mögen vielleicht manche denken.
 Aber – seien wir **ehrlich**:
 Erkennen wir in unserem Leben nicht oft mehr **das** wieder,
 was **„man“** so lebt.
 Oder **noch** mehr **das**,

was **andere**, besonders auch unsere **Eltern**, vorgeben?

Meine **eigene** Berufung leben,
leben, was in meinem **ureigenen Inneren** liegt,
 das scheint wirklich **nicht leicht** zu sein.
 Das mag sogar **erschrecken** und **Angst** machen.

Jedenfalls war das die **Erfahrung** des Propheten Jeremia.

Und dabei **fang** und **fängt** es eigentlich richtig **gut** an:

*Noch ehe ich dich im Mutterleib formte,
 habe ich dich ausersehen...
 zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt*

Und mit dem Psalm haben wir dies fast **nach**gesprochen:

*du hast mich erforscht und du kennst mich ...
 du hast mein Inneres geschaffen,
 mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
 Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast...
 in deinem Buch war schon alles verzeichnet*

Ich **kannte** dich – ich **kenne** dich – und **bestimme** dich, d.h. berufe dich,
 das steht also nicht nur über dem Leben des **Jeremia**,
 das gilt also auch für **uns**!

Noch **bevor** unsere Mütter bzw. unsere Eltern sich über uns freuen konnten,
 hat sich ein **ganz anderer** über uns gefreut.

Egal ob erwünscht oder nicht,
 egal, was meine Eltern, Geschwister oder Kollegen
 egal sogar, was ich **selbst** von mir denke:

ich bin in dieser Welt,
 weil mich einer **will**.

Gott **kennt** mich.

Er kennt mich sogar **besser** als ich mich **selbst** kenne.
 Gott weiß von meinen **Fähigkeiten** und **Begabungen**,
 die ganz **tief** in mir **schlummern**
 und die ich vielleicht noch gar **nicht** entdeckt habe.
 Als Schöpfer hat Er sie ja selbst in mich hineingelegt.

Und noch **mehr**, er sieht **selbst das**,
 was aus mir noch **werden** kann
 wozu ich fähig bin

und welche verborgenen Schätze in mir liegen.
 Welch ermutigende Sicht Gottes von mir!
 Könnte diese nicht zu einer echt befreienden Selbsterkenntnis führen?

„Sag also nicht: ich bin zu jung.“

Sag nicht: was habe **ich** schon zu bieten,
 da gibt's doch viel Bessere, viel Geschicktere.
 Ich will und brauch dich in dieser Welt.
 Ich brauch dich als Mitarbeiter und Mitarbeiterin
 in meinem Reich, in dem Frieden und Gerechtigkeit
 das Zusammenleben der Menschen und Völker bestimmt.
 Nein, zieh nicht mitleidig lächelnd den Kopf ein!
Du, Du bist wichtig dabei.

Liebe Gemeinde,
 das könnte doch eine wirklich erlösende Botschaft sein!
 In einer Zeit, da Junge wie Ältere,
 nicht nur bei Schlecker oder Karstadt,
 unbarmherzig gezeigt bekommen:
 auf Dich können wir gut verzichten!
 In einer Zeit,
 wo ein Hauptschulabschluss anscheinend nichts mehr wert ist.
 In einer Zeit,
 wo Krankheit ganz schnell zur Angst um den Arbeitsplatz führen muss.

In einer Welt,
 in der Gottes Sicht vom Menschen den Ton angibt,
 da gibt es **kein** „du wirst nicht gebraucht“,
 deine Gaben und Fähigkeiten sind nirgends einsetzbar.
 In einer Welt,
 in der Gottes Sicht vom Menschen den Ton angibt,
 da ist Platz für jeden von uns,
 da hat jede ganz Wesentliches einzubringen.

Die Aufgabe eines jeden, einer jeden von uns ist es daher,
 die je eigene Bestimmung zu entdecken.

Nicht **jeder** mag als **Prophet** geschaffen sein
 aber **alle** haben als einmalige Geschöpfe Gottes
 Teil an Seinem Auftrag, diese Schöpfung zu bebauen –
 und vor allem zu **bewahren**.

Dieser **allgemeine** Schöpfungsauftrag
 bekommt in der **Taufe** einen **ganz persönlichen** Zuschnitt:
 Du –Du Martin, Du Maria... -
du bist in meinen Augen **so** wertvoll,

dass ich Dich mit **Deinen** Gaben,
 wie gesellschaftlich **anerkannt** oder **unbedeutend**,
 wie **laut** oder leise auch immer,
 ich brauche Dich mit **allem**,
 was ich von Anfang an in Dich gelegt habe.
 Entdecke, entwickle und setze es ein.

Aber wie befreiend das auch sein mag,
 der ein oder die andere wird jetzt vielleicht auch **einwenden**:

Da mag uns zwar einer gewollt haben und kennen,
 aber wir haben es uns nicht aussuchen können,
wir sind dabei **nicht gefragt** worden.
 Wir finden einfach **vor**,
 was wir „das Leben“ nennen.
 Und dabei erfahren wir, wer wir sind,
 mit unserer Veranlagung,
 unseren Gaben und u Grenzen.
Das ist aber oft alles andere als angenehm und schön.
 Nicht wenige von uns haben immer wieder das Gefühl,
 zum Leben **verurteilt** worden zu sein.
 Das Leben ist für sie eine **Last**.
 Es **fordert** mehr als es **gibt**.

Und so mag manchen die **Lebensklage** des Jeremia **vertraut** sein,
 der wir in unterschiedlicher Form mehrmals im Jeremiabuch begegnen:

*„Herr, du hast mich überredet
 und ich habe mich überreden lassen.
 Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen;
 aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich,
 und jedermann verlacht mich.“*

Ja, wenn wir **wirklich das** leben,
 was Gott tief in uns hineingelegt hat,
 wenn wir seiner Stimme in uns wirklich folgen,
müssen wir damit rechnen,
 dass dies von den Menschen **nicht nur positiv** aufgenommen wird.
 Da mag noch zu ertragen sein,
 dass jemand einfach **ignoriert** wird,
 aber wenn er oder sie **lächerlich** gemacht,
 oder sogar familiär, beruflich oder gesellschaftlich ins Aus gestellt wird,
 dann wird es **wirklich bitter**.

„Verflucht sei der Tag,

an dem ich geboren bin...

*Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen,
wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muss!“*

So jedenfalls bricht dann der Lebensverdross aus Jeremia heraus.

Ja, unserer ureigenen Berufung zu folgen,
bedeutet **nicht immer** Lust und Freude.

Da mögen wir immer wieder in **tiefe Verzweiflung** geraten.

Wir werden irre an uns **selbst**–

ich habe doch gewusst,
dass ich das gar nicht kann und bin

Wir werden irre an den **Menschen** –

wie können die nur so blind und menschenverachtend sein,
und da brauchen wir ja wirklich **nicht nur in den Nahen Osten** schauen.

Wir werden letztlich auch immer wieder irre an **Gott** –

wie kann **der** das alles nur zulassen?

Solch ein Leben,

das der gottgegebenen Bestimmung folgt,
und sich mit den ganz **eigenen** Gaben und Grenzen,
hinein gibt in den uns allen gegebenen Auftrag,
am Reich des Friedens und der Gerechtigkeit mitzuwirken,
solch ein Leben **muss** zwar nicht

so dramatisch verlaufen wie das von den **großen** Gottes-Menschen
wie z.B. **Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King**
oder wie sie alle heißen mögen.

Und **doch** müssen wir mit dieser **dunklen Seite des Lebens** –
auch und manchmal gerade in der Nachfolge Gottes –
rechnen.

Als Christen und Christinnen haben wir das Leid zwar nicht zu **suchen**,
aber wir sind **herausgefordert**,
in allem Leid an unserer Berufung festzuhalten.

Was antworten wir also,
wenn wir diesen Ruf Gottes für uns entdecken.
Sagen wir – vielleicht ähnlich wie Jeremia:
so belastungsfähig, so stark bin ich nicht?
Und ich muss gestehen,
diese Antwort liegt mir immer wieder sehr nahe

Aber bleiben wir **heute** nicht bei dieser Antwort stehen.

Nehmen wir **wahr**,
dass Gott **gar nicht widerspricht**,
als Jeremia in ähnlicher Weise seinem Ruf ausweichen will.

Gott redet ihm nicht gut zu:
 das **packst** Du schon,
 schau doch hin, was du alles kannst.,
 wenn nicht **du**, wer **dann**

Nein, er sagt nur:
 mach's **trotzdem**.

Trotz deiner **Angst**, **trotz** deiner **Unsicherheit**,
 mach dich einfach auf den Weg –
 lebe, was ich in Dich gelegt habe,
 ganz und total.

Und lass Dich dabei **nicht beirren**,
 weder von Menschen,
 die dich lieber angepasst, unauffällig, stromlinienförmig wollen,
 aber auch nicht von deiner **Feigheit**.

Gegen den Strom schwimmen,
 ist zwar anstrengend,
 aber **mit** dem Strom schwimmen eigentlich nur tote Fische.
 Also lebe das Leben, wie **ich** es gedacht habe:
 lebe lebendig – schwimm gegen den Strom!

Was uns dabei helfen kann,
 sind die **drei kleinen** Worte,
 die wir noch **weitere 1000** Male in der Bibel hören
Fürchte dich nicht;
denn ich bin mit dir

Gott stellt uns nicht nur vor die Aufgabe unseres Lebens,
 sondern stellt sich **selbst** an unsere Seite,
 wir können mit **seiner Kraft** und **seinem Schutz** rechnen.

Nun aber zum **Schluss**:
 Jeremia hat Gottes Ruf nicht nur **gehört**,
 er hat ihn als **zarte** und doch **kraftvolle** Berührung **gespürt**.
 So berichtet er:

*Dann streckte der HERR seine Hand aus,
 und **berührte meinen Mund**.*

Auch **uns** hat Gott regelrecht berührt:
 in jedem Miterleben einer **Taufe**,
 wenn das Wasser das Gesicht des Täuflings berührt,
 dürfen wir diese Berührung Gottes erinnern.
 Aber auch **heute** noch,
 dürfen und sollen wir diese Berührung Gottes spüren,

wenn uns eine **segnende** Hand anrührt.
Wann immer wir es wünschen,
dürfen wir einen anderen Menschen bitten,
und nicht nur einen Pfarrer, eine Pfarrerin,
uns – auch unter Handauflegung – den Segen,
das große göttliche „Fürchte dich nicht – ich bin bei dir“,
zuzusprechen.

Das kann uns helfen,
dass wir die Kraft und den Mut finden,
das Leben, für das Gott uns berufen hat,
unsere eigene Bestimmung zu leben. AMEN

Epistellegung (= Predigttext): Jeremia 1, 4-10:

4 Das **Wort des Herrn** erging an mich:

5 Noch ehe ich dich **im Mutterleib** formte,
habe ich dich **ausersehen**,
noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst,
habe ich dich geheiligt,
zum Propheten für die Völker habe ich dich **bestimmt**.

6 Da sagte ich:

Ach, mein Gott und Herr,
ich kann doch nicht reden,
ich bin ja noch so jung.

7 Aber der Herr erwiderte mir:

Sag nicht: Ich bin noch so jung.
Wohin ich dich auch **sende**, dahin sollst du gehen,
und was ich dir **auftrage**, das sollst du verkünden.

8 **Fürchte dich nicht** vor ihnen;
denn ich bin mit dir, um dich zu retten
- Spruch des Herrn.

9 Dann streckte der Herr seine Hand aus,
berührte meinen Mund
und sagte zu mir:

Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund.

10 Sieh her!

Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche;
du sollst ausreißen und niederreißen,
vernichten und einreißen,
aufbauen und einpflanzen.